

därliteratur enthält, eine Zeittafel, ein chronologisches Quellenverzeichnis und ein Personenregister schließen den Band ab. Das letztere gibt knappe biographische Daten der auftretenden Personen an und ersetzt so zumindest stückweise den so gut wie völlig fehlenden Kommentar zu den Dokumenten.

Die Dokumentation ist nicht aus archivalischen Quellen erarbeitet; van Norden druckt vielmehr zeitgenössische Texte wieder ab, die dem Fachmann zum großen Teil geläufig sind, die zu einem anderen Teil aber auch aus schwer zugänglichen kirchlichen Zeitschriften, Sonntagsblättern o. Ä. vor allem des Rheinlands zusammengestellt wurden. Die Texte vermitteln so durchaus einen repräsentativen Querschnitt durch den Protestantismus des Jahres 1933.

Durch die Veröffentlichung dieser Texte – besonders die des ersten Teils – wird das weithin vorherrschende Bild über die Haltung der evangelischen Kirche am Anfang der nationalsozialistischen Herrschaft differenziert und ansatzweise auch korrigiert: der Protestantismus war zu breit und zu verschiedenartig, als daß pauschal von einer Kapitulation vor dem Nationalsozialismus gesprochen werden könnte. Die Texte weisen für den Beginn des Jahres 1933 vielmehr auf eine starke politisch-ideologische Pluralität hin, die sich dann gegen Ende des Jahres allerdings in eine auffallende Konformität hinsichtlich der grundsätzlichen Bejahung des Nationalsozialismus als *politische* Bewegung gewandelt hat. In diese „politische“ Konformität einzuschließen ist auch die werdende Bekennende Kirche, die jedoch mit ihrer Verweigerung der Gleichschaltung und ihrem Pochen auf die Unabhängigkeit kirchlicher Entscheidungen ihr „kirchliches Nein“ zum Nationalsozialismus ausdrückte und so nolens volens mit dem System in Konflikt geriet.

Es ist ein gewisser Nachteil des Buches und eine Verengung des anfangs intendierten differenzierenden Ansatzes, wenn der Verf. im II. und III. Teil die Dokumente aus der ganzen Breite des Protestantismus nun doch wieder unter die landläufigen Gruppierungen „Deutsche Christen“ und „Bekennende Kirche“ subsumiert. Nicht jede deutsch-christlich klingende Stellungnahme ist dieser organisatorisch doch relativ fest umrissenen Gruppe zuzuordnen (so etwa der Pfarrerverein, S. 210 ff.), und unaufgearbeitet ist nach wie vor das äußerst komplizierte Verhältnis der liberalen Theologie zur Bekennenden Kirche (vgl. Mulerts Besprechung von Karl Barths „Theologische Existenz heute“, S. 288 f.).

München

Carsten Nicolaisen

Ernst Christian Helmreich: *The German Churches under Hitler. Background, Struggle and Epilogue.* Detroit (Wayne State University Press) 1979. 616 S., geb.

Der amerikanische Historiker Ernst Christian Helmreich hat früher schon verschiedene Arbeiten zur neusten deutschen Kirchengeschichte publiziert, darunter auch eine Geschichte des Religionsunterrichts in Deutschland (*Religious Education in German Schools: An Historical Approach*, 1959, dt. Übers.: *Religionsunterricht in Deutschland von den Klosterschulen bis heute*, 1966). Nun legt er als Krönung seiner Lebensarbeit eine umfangreiche Gesamtdarstellung des Kirchenkampfs vor. Nach John Conways bekanntem Buch (*The Nazi Persecution of the Churches 1933–45*, 1968, dt. Übers.: *Die nationalsozialistische Kirchenpolitik 1933–45*, 1969) ist dies das erste, von einem angelsächsischen Autor für ein englisch-sprachiges Lesepublikum verfaßte umfassende Werk über die Kirchen im Dritten Reich. Voraussichtlich wird denn auch Helmreichs Buch im englischen Sprachbereich zum standard-work der Kirchenkampf-Geschichtsschreibung werden. Es ist flüssig geschrieben und man spürt ihm auf Schritt und Tritt die soliden Kenntnisse und die Vertrautheit mit Deutschland, mit den deutschen kirchlichen und politischen Gegebenheiten an. Helmreich hütet sich vor kurzschlüssigen und einseitigen Urteilen, scheut aber auch nicht vor deutlichen Stellungnahmen und Schlußfolgerungen zurück. Auf weite Strecken basiert sein Bericht über Fakten und Entwicklungen auf eigenen Forschungen in amerikanischen und deutschen Archiven. Die Literatur ist bis etwa 1970 erfaßt und verarbeitet. Es bleibt bedauerlich, daß in dem 1979 erschienenen Werk nicht nur die beiden großen, allerdings noch nicht abgeschlossenen

Gesamtdarstellungen von Kurt Meier (1976) und Klaus Scholder (1977), sondern auch G. Schäfers wichtige mehrbändige Dokumentation des Kirchenkampfs in Württemberg (1971 ff.), Jürgen Schmidts „Martin Niemöller im Kirchenkampf“ (1971) und das für die Religionspolitik Hitlers sehr bedeutsame Buch von L. Siegele-Wenschkewitz „Nationalsozialismus und Kirchen“ (1974) offensichtlich nicht mehr zur Kenntnis genommen wurden. Gleiches gilt für die Weimarer Zeit, über die seit 1970 wichtige neue Untersuchungen erschienen sind. Der mit der neueren deutschen Literatur zur Kirchenkampfzeit vertraute Leser erfährt so (außer gewissen Einzelheiten) weder über den Gang der Ereignisse im evangelischen und katholischen Raum noch über ihre Hintergründe viel Neues. Dagegen ist es verdienstlich, daß Helmreich auch auf die Freikirchen und Sekten ausführlich eingeht. Hier erfährt man manches, was sonst nirgends zu finden ist.

Auf alle Fälle erfüllt jedoch Helmreichs Buch die wichtige Aufgabe, interessierten Lesern in der angelsächsischen Welt den Weg der deutschen Kirchen durch die Hitlerzeit eindrücklich zu schildern. Die institutionellen Probleme und Entwicklungen sind dabei deutlich im Vordergrund, während sowohl die theologischen Weichenstellungen wie die gesellschaftlichen Verflechtungen weniger Beachtung finden. Gerade für die nichtdeutschen Leser ist es wichtig, daß in den einleitenden Kapiteln eine knappe Skizze der kirchlichen Entwicklung und der kirchlichen Strukturen in Deutschland seit der Reformationszeit entworfen wird. Dann folgt eine Schilderung der Weimarer Zeit, wobei sowohl für den Protestantismus wie für den Katholizismus die rechtliche Beziehung zwischen Kirche und Staat im Mittelpunkt steht. Wie dieser erste Hauptabschnitt („Background“, Kap. 1–5, S. 17–117) dem Leser hilft, die im breiten Hauptteil („Struggle“, Kap. 6–20, S. 121–410) geschilderten Kampffahre besser zu verstehen, will Helmreich im Schlußabschnitt („Epilogue“, Kap. 21–23, S. 413–469) die Entwicklungen nach 1945 in knappem Abriss vergegenwärtigen.

Das Buch stellt – mit den genannten Einschränkungen – eine beachtliche und dankenswerte Leistung dar.

Bern

Andreas Lindt

## Notizen

Règle de Benoît. Edition du Centenaire. Texte latin, introduction et notes par par E. Manning, version française par H. Rochais. Les Editions de la Documentation cistercienne à B - 5430 Rochefort, 1980, in-8, XLII – 236 p. Prix: 350 FB.

Les revues de langue française avaient depuis près de quarante ans publié des articles nombreux concernant la priorité de la *Regula Magistri* par rapport à la Règle de Saint Benoît. Peu d'articles avaient été rédigés en langue allemande et il faut dire que le monde scientifique allemand, à l'exception de quelques savants, ne s'est guère intéressé à cette question capitale: saint Benoît a-t-il ou non puisé dans une *regula* antérieure pour y copier la presque totalité du Prologue, des chapitres 1 à 7? La réponse a été donnée depuis longtemps et on ne rencontre plus aujourd'hui de tenants de l'opinion traditionnelle.

A l'occasion de l'année jubilaire de la naissance de saint Benoît (480–1980), le P. Eugène Manning a résumé les différentes positions des savants et ce pour que le grand public puisse se faire une idée de la problématique et de ses conséquences, sans avoir à recourir aux différentes revues ou aux six volumes fort techniques des *Sources chrétiennes* que le P. A. de Vogüé a consacré récemment à la question.

On peut résumer ainsi la position de l'auteur: la *Regula Magistri*, source de la *Regula Benedicti*, trouve son origine en Gaule et a été écrite en deux ou trois étapes. Un de ces états a été utilisé par l'abbé du Mont-Cassin qui a puisé dans cette